

P. III. 26. — EX BIBLIOTH.
NATIONIS HUNGAR.
V. 136 VITEBERG.
— — —
SIGNAT. MDCCCXIII.



8
Der zu
dem Buch Chevilla

und der

Ziebenschen Nachricht

vonder

Revolution der Erde

gefundene

Schlüssel

der Erdveränderungen und des Meeres;
nach der allgemeinen Sündfluth bis
auf unsere Zeiten,

von einem Physiker heraus gegeben.

I 7 8 5.

1771

dem Herrn

Gelehrten

Stipendium der Erde

Gelehrten

1771

der

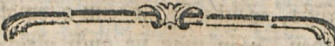
und

der

von

1771





Wenn man auf die Veränderung der Erde, durch die Sündfluth geschehen, zurück gehet, so wird bemerkt, daß die Sündfluth zu Ende des Frühlings gewesen, weil man bei allen den verschiedenen und mancherlei Arten von Blättern, welche man zwischen den Steinen gefunden, stets beobachtet hat, daß sie in demjenigen Zustand sich befunden haben, darinnen sich dieselben zu Ende des Frühlings befinden; welches eben dieselbe Zeit ist, in welcher nach Moses Bericht, die Wasser der Sündfluth zum Vorschein kamen, und die Vermehrung der Thiere und Pflanzen verhinderten. Man hat auch bemerkt, daß die Früchte weder größer, noch mürber gewesen, als dieselben sonst zu Ende dieser Jahreszeit zu seyn pflegen. Die zarten Häutgen der Sprossen und Kapseln der Blüten von Bäumen und Stauden, so im Frühlings abfallen, und sogar häufig in vielen Sümpfen gefunden werden, zeigen dem Ansehen nach eben diese Jahreszeit an. Die erstaunliche Menge von Fischrogen, die man sogar oft in den obersten Lagen der Steine findet, zeiget eben dieses an. Die Schalen derer jungen Muscheln und Schnecken von eben dieser Jahreszeit, sind von eben der Stärke



und Größe, welche sie alsdenn allemal zu haben pflegen, man mag sie auch gleich an diesem oder jenem Ort finden. Unter allen den mancherlei Arten von Gewürm, welche man in dem Ambra eingeschlossen gefunden, sind nur allezeit solche vorgekommen, welche man zur Zeit des Frühlings sieht.

Vornehmste Beobachtungen vom Meer.

1. Zu der Zeit der allgemeinen Sündfluth haben die in dem Meer erzeugte Körper das Meer verlassen, und als das Wasser wiederum verlaufen, sind dieselben auf dem Erdboden zurück geblieben.

2. Als das Wasser, zur Zeit der Sündfluth, den ganzen Erdboden bedeckte, wurden die Steine, der Marmor, die Metalle, alle mineralische Körper, kurz alle Fossilia oder Bergwerke, welche zuvor nur einige Härte gehabt, gänzlich aufgelöset und die Theilchen, aus welchen dieselben zusammen gesetzt waren, zertrennet, und von einander gerissen, nachdem ihre Cohäsion oder Vereinbarung ganz aufgehoben war. Die Theilgen der harten Fossilien, und auch derer, welche vorher nicht allzusest und hart waren, wie zum Beispiel der Sand, die Erde u. d. gl. nicht weniger auch die Körper der Thiere, ihre Knochen und Zähne, die Schaalen von Muscheln und Schnecken, die Pflanzen und deren Theile, die Bäume,

me, Stauden und Kräuter; mit einem Worte, alle Körper die sich über der Erde befunden, oder zu der Masse derselben gehörten, wenigstens alle diejenigen, so man im Aufgraben fand, ehe man noch in die Tiefe, am aller wenigsten aber bis zu dem großen Abgrund kam. Alle diese Körper, sage ich, nachdem sie aufgelöst waren, zerstreueten und erhoben sich ganz unordentlich unter einander in dem Wasser und blieben darinnen schwimmend, so, daß dasselbe mit ihnen eine unordentliche Vermischung von allerhand Materien ausmachte.

3) Endlich senkten sich alle diese in dem Wasser so empor schwimmende Körper wiederum, und fielen zu Grunde; und dieß geschah überhaupt nach den Gesetzen der Schwere, in so weit es nämlich bei einer so großen Unordnung möglich war. Die Materie, oder die Körper, welche am schwersten waren, senkten sich zu erst, und zwar viel tiefer hinab, als die andern; auf diese folgten die leichteren, welche sich hernach ebenmäßig zu Boden setzten, und so auch nachher die andern, nach den verschiedenen Graden ihrer Schwere; die leichtesten setzten sich ganz zuletzt, blieben auf der obern Fläche von dem Sediment oder Bodensatz liegen und bedeckten alle die andern. Indem nun so die Materie auf diese Weise zu Boden fiel, so entstunden daraus die mancherlei Schichten von Steinen, Marmor, Steinkohlen,

6

len, u. d. gl. aus welchen anseht der größte Theil des Erdbodens ist. Diese Schichten liegen über einander, und wenigstens ist alles, was wir bis hieher haben entdecken können, so eingerichtet.

4) Die Schichten von Marmor, Steinen und allen andern festen Materien, erlangen diese ihre Festigkeit sogleich, wenn der Sand, oder die Materien, woraus sie bestehen, auf den Grund gelanget ist, und sich da selbst dichter zusammen gesetzt hat; und also sind sie von dieser Zeit an so hart und feste gewesen, als man sie jetzt findet.

5) Nachdem die Schichten sowol von Steinen, als Kreide, Steinkohlen, oder sonst einiger andern Materie, sich so über einander gelegt hatten, so waren sie anfänglich gleichweit von einander gesondert; (parallel) sie waren zusammen verbunden, ganz eben, glatt und gerade, selbst die Oberfläche des Erdbodens war auch überall gleich und Kugelform, es fand sich darauf kein Bruch, oder elnige Absonderung, und die Masse des Wassers bedeckte die obere Erdbodenfläche damals allenthalben, und machte eine flüssige Kugel aus, welche die ganze Erdkugel umgiebt.

6) Wenige Zeit darnach zerrissen diese Schichten an allen Orten in der Erdkugel, und indem sie in gewissen Gegenden erhoben wurden,

den, in andern aber sich mehr zusammen setzten und abwärts sunken, so wurden sie verrückt, und ihre bisherige Lage gänzlich verändert.

7) Die wirkende Ursache, oder diejenige Macht, wodurch also diese Schichten zertrennet und verrückt wurden, befand sich in dem Erdboden selbst.

8) Hiervon rühreten nun alle diese Unordnungen und Ungleichheiten des Erdbodens her, und diese nahmen ihren Ursprung zu gleicher Zeit, als die Zertrennung und Verrückung solcher Schichten erfolgte, als welche lediglich solche zuwege gebracht hat. Die natürlichen Höhlen, so man in den Felsen siehet, und die Zwischenräume, oder Abrückungen in den Schichten, welche man gerade herunterlaufende Risse, oder Spalten nennen kann, sind nichts anders als solche Brüche und Desnungen, welche in den Lagen sind gemacht worden. Die erhabensten Dertter des Erdbodens, nämlich die Berge und Felsen sind nichts anders, als Erhöhungen dieser Schichten, und welche überall, wo solche feste waren, stets bleiben, auch unter einander in eben derjenigen Situation oder Lage, darein sie durch diese Brüche und Spalten des Erdbodens sind versetzt worden, unverändert bleiben, ohne daß sie wieder so eben und gleich werden sollten, wie sie zuvor gewesen, als welches also mit den Schichten der Erde und andern nicht zu sehr dichten Ma-

terien ergangen ist, die nichts von Steinen, oder andern festen Materien in sich fasseten, wodurch sie in derjenigen Lage, darinnen sie sich nach ihrer Erhöhung befanden, hätten können erhalten werden. Daher kommt es, daß diejenigen Landschaften, welche einen Ueberfluß an Steinen, Marmor und andern festen Materien haben, ungleich und bergicht sind, und daß diejenigen Länder, welche statt dieser Dinge nur Thon, groben Sand u. d. gl. ohne einige Steine, enthalten, allezeit mehr gerade flach und eben, auch ohne alle Ungleichheit sind. Die niedrigen Derter, die Thäler, der Umfang des Meeres u. d. gl. sind nichts anders als niedergesunkene und zusammen gedrückte Schichten; die Inseln sind bloß und allein entstanden und von einander durch das Niedersinken der Schichten abgesondert worden, so sich theils mitten zwischen denselben, theils auch zwischen ihnen und dem festen Land vormals befunden: Mit einem Wort, die ganze Erdkugel ist auf diese Weise zur Zeit der Sündfluth in denjenigen Stand gesetzt worden, darin wir sie noch jetzt sehen.

Man sieht daraus, daß eine erstaunliche Veränderung dabei vorgegangen, auf viele ungewöhnliche und neue Zufälle, auch endlich der allerbetrübteste und unglücklichste Ausgang gefolget, dergleichen die Natur sonst niemals gesehen hat. Diese so schöne und zur Bewohnung

~~—————~~

9

nung so ordentlich eingerichtete Erdfugel, wurde durchaus umgekehrt, in Stücken zerbrochen, und gleichsam in einen Schutthaufen verwandelt. Die Erdfugel wurde durch so heftige und unordentliche Bewegungen herum getrieben, und dadurch eine so große Veränderung zuwege gebracht, deren Vorstellung allein uns in Erstaunung und Zittern versetzen kann.

Ich muß sagen, die Sache ist mir erstlich so seltsam und besonders vorgekommen, daß ich nicht wußte, was ich dabei denken sollte, ich konnte auch nicht ehe, als nach einer sehr genauen Untersuchung aller Umstände dieser in dem Meer erzeugten Körper, die Wahrheit von dem, was da geschehen war, deutlich erkennen, und völlig überzeuget werden, daß dieselben, ohne eine vorhergegangene gänzliche Auflösung der Erden und darauf erfolgte unordentliche Vermischung alles dessen, was auf der Erdfugel befindlich ist, nimmermehr auf eine solche Art hätten ausgetheilet und zerstreuet werden können; und endlich würde ich auch schwerlich in dem Stande gewesen seyn, allen diesen annoch völligen Glauben beizumessen, wenn mir die Beobachtungen nicht zu statten gekommen wären, welche in so weit von einander entlegenen Orten gemacht, und so oft und vielmal mit aller ersinnlichen Behutsam-



keit wiederholer worden, und daher noch ist bestehen, auch die Sache an sich so gewiß machen, daß man unmöglich fernier daran zweifeln, oder die Wahrheit selbst streitig machen kann.

Ich muß allerdings eingestehen, daß die Sündfluth eines theils deswegen entstanden, um die Menschen zu strafen, wie sie es verdient hatten, doch war dieses nicht der einzige Endzweck dieser Begebenheit, als welcher hauptsächlich auf die Verwüstung des Erdbodens zielte, um denjenigen Zustand, worinnen er sich damals befand, und der allem Ansehen nach auf eine dem Stand der Unschuld etwas gemäßigere Art noch eingerichtet war, zu verderben und gänzlich zu verändern, nachher aber den Erdboden von neuem zu bilden, und ihm eine mit der jetzigen Schwachheit seiner Einwohner etwas mehr übereinkommende Gestalt zu geben.

Obgleich der Erdboden nicht durchgängig und überall von gleicher Fruchtbarkeit gewesen, so war er dennoch damals weit fruchtbarer, als jetzt. Die äußerste Lage, oder die obere Fläche des Erdbodens bestund durchgängig aus einer solchen Gattung von Erde, welche eigentlich zur Nahrung und Bildung der Pflanzen gehörte; es war diese Erde sehr rein, und in grossem Ueberfluß da, sie erhielt nur etwas wenig,

ges,

ges, oder fast gar nichts von einer ebenfalls reinen mineralischen Materie, welche zum Wachsthum nichts beitragen konnte; das Land war damals viel fetter, und brachte viel mehr hervor, als ist. Der Pflug war damals nicht im Brauche, und ist erstlich nach der Sündfluth erfunden worden. So war es auch zur selbigen Zeit entweder gar nicht, oder doch sehr wenig vonnöthen, die Erde zu bauen, weil dieselbe von sich selbst, ohne besondere Arbeit, Mühe und menschlichen Fleiß, ihr Gewächs hervor brachte, folglich stund es den Menschen frei, diejenige Zeit, welche sonst zum Uckerbau, zum Säen und andern dergleichen Arbeiten wäre erfordert worden, zu andern wichtigerem Gebrauche und zu solchen Endzwecken anzuwenden, welche den Absichten des Schöpfers gemäßer waren.

Nach dem Fall des Menschen, und nach dem Verlust der anerschaffenen Unschuld ist alles sehr verändert worden; denn vor der Sündfluth lebten die damaligen sündigen Menschen unmäßig, unkeusch, und in sinnlichen Lüsten, sie freyeten und ließen sich freyen, nach ihren viehischen Begierden, sie nahmen zu Weibern welche sie wollten; und alles Fleisch hatte seinen Weg auf Erden, auf der damals so fruchtbaren Erde verderbet, und endlich kam die Sündfluth und raffte die sündigen Menschen dahin; und nach der Sündfluth wurden ihre
Tage

Tage von dem gütigen Schöpfer verkürzet, denn vorher brachten sie ihr Leben auf acht bis neunhundert Jahr, und der weise Schöpfer veränderte die fruchtbare Beschaffenheit des Erdbodens, und ward von ihm nach demjenigen Zustand eingerichtet, in welchem sich die Menschen nach dem Fall befinden.

Die Veränderung betraf nicht die Gestalt der Erde, weil die Stellung derselben in Absicht auf die Sonne gar nicht verändert wurde, sondern die Erde wurde vielmehr ganz und gar aufgelöst, die ganze Materie, woraus die Erde zusammen gesetzt war, wurde wieder in ihre erstere wesentliche Theilgen verwendet, welche hernach unordentlich unter einander gemischt wurden. Die Pflanzen vermischten sich mit den Mineralien, und die mancherlei Gattungen der mineralischen Materie vermengten sich auch mit einander. Die Menge der zum Wachsthum erforderlichen Materie wurde merklich vermindert, weil vor der Sündfluth dieselbe sehr häufig auf der obern Fläche des Erdbodens vorhanden, und zugleich sehr rein war, als wodurch eben die ungemeine Fruchtbarkeit zuwege gebracht wurde; aber zur Zeit der allgemeinen Präcipitation oder Niederschlagen der irdischen Materie und der andern Körper, die vorher durch das Wasser waren in die Höhe gehoben worden, senkte sich dieselbe so tief in den Erdboden hinein, daß sie fast ganz vergraben wurde,

de, und es blieb davon nahe an der obern Fläche der Erde nicht mehr übrig, als so viel etwa zur Nothdurft des menschlichen Geschlechts mochte erforderlich seyn, und auch diese war nicht einmal ganz rein, sondern noch mit der mineralischen Materie vermischet, und folglich unfruchtbar und keines Wege so beschaffen, daß sie zur Nahrung der Pflanzen dienen konnte; darum mußte man seine Zuflucht zu dem Fleiß, der Arbeit, dem Ackerbau und allen demjenigen nehmen, was die Erde wiederum düngen und zureichend fruchtbar machen konnte, und daher geschah es dann, daß die Bewohner des Erdbodens, welche vor der Sündfluth viele Zeit mit müßig gehen zubrachten, und sich der Zeit sogar schlecht bedienten, nunmehr gendöthigt waren zu hacken und zu pflügen, das Land mühsam zu bauen und zu bestellen, und nun im Schweiß ihres Angesichts ihren Unterhalt suchen, und für die übrige Nahrung des Lebens sorgen mußten.

So erschrecklich die Sündfluth der ersten Welt war, und so fürchterlich diese gänzliche Zerstörung des menschlichen Geschlechts zu seyn schien, so war doch die Zerstörung des Erdbodens nicht allein eine Wirkung der Vorsehung und unendlichen Weisheit des Urhebers von unserm Wesen, sondern auch eine der allergeriffestten und deutlichsten Beweise von seiner Güte, Barmherzigkeit und zärtlichen Liebe, welche



welche so überall bekannt worden, daß Er auch daher billig selbst gewollt hat, daß alle künftige Jahrhunderte, alle Nachkommen des Noa, und alle diejenigen, welche bis an das Ende der Welt auf diesem verneuerten Erdboden wohnen würden, die Wirkungen davon empfinden möchten. Der Schöpfer zerstörte auch solchergestalt die vorigen Reizungen, welche eine so lange Zeit vor der Sündfluth hindurch die unglückseligen Menschen betrogen und verführet hatten; Er richtete den Menschen so zu sagen von neuem wieder auf; Er befreiete ihn von derjenigen unvernünftigen Wildheit, darein er verfallen war, um ihm den Gebrauch seiner Sinne und Vernunft wieder zu geben, und versetzte ihn aus der elenden Sklaverei, in welcher er sich vorher befunden hatte, in einen solchen Stand, in welchem er hernach glücklich werden konnte.

Diesem allen aber ungeachtet that dieses Mittel eben nicht mehr Wirkung in dem menschlichen Gemüth, als bei der übrigen Auf-
führung des Menschen; die Unwissenheit und Unge-
schicklichkeit folgten sowol daraus, als die
Veränderung und Besserung des Lebens. Die
viele und schwere Arbeit, womit sie alle ihre
Zeit zubringen mußten, benahmen den Men-
schen sowol die ordentlichen Mittel, die Wissen-
schaften zu treiben und zur Weißheit zu gelan-
gen, als wie sie ihnen die Gelegenheit benah-
men

men zu sündigen. Man bemerkte, daß sogleich eine allgemeine Unwissenheit darauf erfolgte, welche sich durchgängig und überall ausbreitete, und endlich so weit fortgieng, daß sie das ganze menschliche Geschlecht einnahm. Es ist also nicht zu bewundern, daß die Einfalt und Unwissenheit in den ersten Jahrhunderten nach der neuen Veränderung der Welt, allein die Herrschaft gehabt haben. Es währte auch sehr lange ehe diese Finsternisse wieder zertheilt wurden, und ehe man das allergeringste Fünkgen der Wissenschaften, oder der menschlichen Natur, wieder erblicken konnte. Man beobachtet auch sogar noch jetzt die Wirkungen davon, viele Nationen sind gleichsam noch in solcher Blindheit begraben, selbst der größte Theil der Welt ist noch ungesittet und wild.

Ob es gleich ganz offenbar war, daß dieses Mittel eben sowol diese, als jene Wirkung hervorbringen konnte, nichts destoweniger so hindert es doch keineswegs diese letztere, nämlich die Aenderung der Sitten. Dieses ist also ein vortrefliches Beispiel, daran man sehen kann, wie weit die Tugend den Fleiß übertriffe, und was für ein großer Vorzug der Erbarkeit, der Unschuld, der Redlichkeit, der Vollkommenheit und Reinigkeit der Sitten, vor den schönen Eigenschaften des Gemüths, einer großen Gelahrtheit und den spißfindigen Spekulationen, gebühre. Ich will hier ganz und gar nicht



nicht wider die Wissenschaften zu Felde gehen, noch auch die guten Eigenschaften, sowol des Leibes, als des Gemüthes tadeln, sondern ich will nur so viel sagen, daß man sich derselben nicht recht gründlich bedienen, oder einigen wesentlichen Nutzen davon haben kann, wosern sie nicht wenigstens den andern mit zu statten kommen, und dieselben erleichtern.

Bei der großen Veränderung der Welt nach der Sündfluth bemerkt man nicht nur die Gütigkeit des Schöpfers, sondern auch zugleich dessen Weisheit, Kunst, und Geschicklichkeit. Man sieht deutlich, wie die Vorsicht überall auf eine recht deutliche Weise herrscht. Die Herrschaft glänzt recht herrlich in allen den Umständen, welche dabei vorgefallen sind. Die Verhärtung des Marmors und der andern Steine erfolgte unmittelbar, nachdem sie zu Boden gesunken waren und sich zusammen gesetzt hatten. Die Zerreißung der Lagen, welche nachher erfolgte, die Veränderung ihrer Stellen, ihre Erhöhung an gewissen Orten, und das Niedersinken in andern Gegenden, sind gar nicht von ohngefehr geschehen, sondern es ist ein allmächtiges, allweises, unendliches Wesen, welches alles dieses so weislich eingerichtet und veranstaltet hat; und welches alle Geschöpfe auf der Erde und im Meere beweisen.

Ich will nun etwas von dem tiefen Abgrunde des großen Weltmeeres, wie auch von dem Ursprunge der Flüsse und Brunnen betrachten. Ich beobachte das Wasser, und zwar sowohl dasjenige, das auf der obern Fläche der Erdkugel fließt, als auch das in dem innersten der Erdkugel enthalten ist. Meine neue Beobachtungen betreffen die flüssige Theile der Erdkugel, nämlich das Meer, die Flüsse, die Brunnen, das Wasser in den Bergwerken und Seeinkohlengruben, wie auch in den Höhlen und andern dergleichen Orten, wie nicht weniger die Dünste, den Regen, den Hagel, Schnee, und andere Naturerscheinungen. Man kann aus diesen Beobachtungen folgendes schließen:

1) Es ist eine erstaunliche Menge Wasser in dem Innersten des Erdbodens verschlossen, und dieses Wasser stellet in dem Mittelpunkte desselben eine ungemein große Kugel vor. Die Oberfläche dieser Wasserkugel ist mit den verschiedenen Lagen der Erde umgeben, und dasjenige was Moses den Abgrund oder das große Meer nennet, ist nichts anders, als eben diese Wasserkugel, welche die alten Heiden vormals Tartarum oder Erebum, das ist, den Höllenabgrund, genennet.

2) Das Wasser, woraus diese sehr große Kugel bestehet, hat mit dem Wasser des großen Weltmeeres Gemeinschaft, weil es durch

B

gewisse



gewisse Spalten oder Oefnungen durchdringet, welche sich zwischen derselben und dem Grunde dieses Meeres befinden. Beide Wasser haben einerlei Mittelpunkt, um welchen herum ihre Wasser versammelt und ausgebreitet sind, doch so, daß die Oberfläche dieser Wasserkuugel nicht schnurgleich ist mit des großen Weltmeeres seiner, noch auch so weit entfernt von dem Mittelpunkte, wie diese, weil sie größten theils durch die darüber befindliche Lagen der Erde eingeschlossen und zusammen gepresset ist. Es steigt aber das Wasser von dieser Kugel an allen Orten empor, wo diese Lagen geborsten, oder weich und löchricht genug sind, daß es hindurch dringen kann, füllet auch alle Risse aus, wo es nur Gelegenheit findet, hinein zu dringen, wie nicht weniger alle Zwischenräume und kleine Oefnungen der Erde, der Steine und anderer Materien, welche diese Kugel bis an die Oberfläche des großen Weltmeers umgeben.

3) Das Wasser circultret stets und ohne einige Hinderniß in dem Luftkreis, welcher den Erdboden umgiebt, es steigt aus dieser Kugel in Gestalt der Dünste, empor, und fällt hernach wiederum nieder unter der Gestalt des Regens, des Thaues, Hagels und Schnees. Die Menge des Wassers, welches auf diese Weise in die Höhe steigt und wieder herunter fällt, ist allezeit einander gleich, weil dessen eben so viel durch den Regen auf die Erdkugel wieder

wieder zurück kommt, als vorher in Dünsten ausgedampft ist; gleichwie denn auch eben so viel davon in Gestalt der Dünste aufsteigt und niederschlägt, fast immerzu, so viel nämlich die ganze Summe betrifft, einerlei ist, so verändert sich doch dieselbe an gar vielen Orten, weil die Dünste in dem Luftkreise einige lange Zeit schweben, sodann in Gestalt der Wolken von einem Ort zu dem andern getrieben werden, und niemals nachher gerade in eben derselben Gegend des Erdbodens, oder des Meeres, oder auch beider zusammen, wiederum herunter fallen, wo sie vorher empor gestiegen sind; darum findet man auch gewisse Länder, in welchen weit mehr Regen zu fallen pflegt, als Dünste daselbst aufsteigen, gleichwie man auch andere findet, wo mehr Dünste sich erheben, als hernach wieder Regen herab fällt. In manchen Lande steigen bei einer gewissen Jahreszeit mehr Dünste in die Höhe, als hernach Regen fällt, und zu einer andern solchen Zeit kommt mehr Regen herunter, als Dünste aufgestiegen sind; was aber also in einem Lande und während einer besondern Jahreszeit allzuhäufig vorkommt, das ersetzt dasjenige wieder, was in einer andern ermangelt hat, und so bleibet die Menge des Wassers, das in die Höhe steigt und auf die Erdfugel wieder herab fällt, immer einerlei, wenn sie sich gleich in verschiedenen Ländern und Orten und zu verschiedenen Jahreszeiten noch so sehr verändert.



4) Von dem Regen, welcher auf die obere Fläche des Erdbodens fällt, verschleicht sich ein Theil in die Flüsse und kommt von da mit in das Meer, der andere Theil aber dringt in den Erdboden, indem er nach und nach in die Zwischenräume des groben und klaren Sandes, oder anderer in dem Umfange der Erde befindlicher Materien, oder auch der äußersten Lagen, sich hinein zieht, und von da hernach theils in die Brunnen, Löcher und Höhlen gelangt, woselbst er bis zu einer darauf folgenden allmählichen neuen Ausdampfung verbleibt; theils auch in die Zwischenräume derer aus festern Materien bestehenden Lagen hinab fließt, und daselbst, gleichwie das andere Wasser still stehet, wenn er weiter keinen Ausgang mehr findet; wenn er aber dergleichen antrifft, so schleicht er mit dem Wasser der Brunnen und Flüsse weiter fort, und kommt mit demselben wieder heraus; da inzwischen das übrige, welches, wegen der Festigkeit der noch einigermaßen löchrichten Materie, keinen Weg bis zu den Löchern, oder denen schurgerad herunter laufenden Spalten, oder zu einigen andern Ausgang von dieser Art finden kann, sich hernach in die alleräußersten Lagen wieder zurück zieht, und von da mit der Zeit wiederum in Gestalt der Dünste in den Luftkreis aufsteigt.

5) Wenn gleich sehr viel Wasser in Gestalt des Regens herab fällt, und die Brunnen und

und Flüsse dadurch vermehret und aufgeschwellet werden, so hat dennoch das Wasser, welches man ordentlicher Weise darin fließen sieht, seinen Ursprung nicht von dem Regen, wie solches manche Naturforscher gedacht haben.

6) Weder die Quellen, noch die Flüsse entspringen von den Dünsten, welche die Sonne aus dem Meer in die Höhe ziehet, und die Winde hernach auf den Bergen zusammen treiben, woselbst sie sich wieder verdicken und in Wasser verwandeln, nach der Meinung eines Naturforschers.

7) Der Abgrund dieser großen unterirdischen Borrathskammer, versorget zugleich mit dem großen Weltmeer (Ocean) die obere Fläche der Erde stets mit genugsamen Wasser, bringet auch solches hervor; damit die Quellen, Flüsse, Dünste und der Regen dadurch entstehen können.

8) Es ist in allen Körpern des Erdbodens, und vornämlich in den innersten Theilen desselben, fast immer einerlei Wärme stets ausgeheilt. Die Wärme und das Feuer sind nur gleichsam Stufenweise von einander unterschieden, und die Wärme ist nichts anders, als ein kleines oder geringes Feuer. Denn man bemerkt unten auf dem Grund der tiefsten Bergwerke eine dampfende und fast erstickende Wärme, und an den Steinen und



andern mineralischen Materien spüret man sogar in dem Winter, und in den kältesten Jahreszeiten solche gar merklich. Diese Wärme verursachet also, daß das Wasser in dem großen Abgrund ohne Unterschied von allen Seiten und gegen alle Derter der obern Fläche der Erbkugel ausdampfet und in die Höhe getrieben wird. Es dringet aber solches Wasser nicht allein durch die Spalten und Zwischenräume der Lagen, sondern auch sogar in ihre Substanz selbst, indem es durch die kleinen Defnungen zwischen dem Sand, der Erde, oder andern Materien, woraus sie zusammen gesetzt sind, sich einen Weg machet. Es dringet auch sogar durch den härtesten und dichtesten Marmor, und zwar eben so leicht, als durch den Sandstein; es schleichet sich also unvermerkt in diese Substanzen hinein, obgleich in geringer Menge, und man beobachtet, daß sie immer damit angefüllet sind. Daher kommt es, daß sie nicht sogar hart sind, und man dieselben leichter zertheilen kann, wenn sie erstlich aus ihrem Lager und aus den Gruben heraus gebracht worden, als wenn sie schon einige Zeit lang an der Luft gelegen, und diese Feuchtigkeit durch die Ausdünstung sich davon abgesondert hat.

9) Das Wasser, welches der große Abgrund dem Erdboden und dem Luftkreise darreichet, kommt endlich vermittelst der Regen und Flüsse in das große Weltmeer, welches
mit

mit dem unterirdischen Wasserbehälter eine Gemeinschaft hat, und allezeit mit demselben in einer Gleichheit bleibt. Solchergestalt kommt dasselbe wieder in den großen Abgrund zurück, woraus es hernach durch eine immerwährende Circulation von neuem in Gestalt der Dünste, oder Quellen, an die obere Fläche des Erdbodens gelanget.

10) Die Auscheidung einer so großen Menge Wassers, welches ohne Unterschied an allen Orten des Erdbodens Quellen, Flüsse und Regen hervorbringt, eben diese Circulation und immerwährende Bewegung geschehen zu keinem andern Endzweck, als wegen der allmählichen und beständigen Fortpflanzung und Vermehrung der Körper von den Thieren, Pflanzen und Mineralien, weil die Thiere entweder unmittelbar von den Gewächsen, oder, welches eben so viel ist, von andern Thieren, welche davon leben, ihre Nahrung und Unterhalt haben.

Solchemnach sind die Pflanzen der Grund von allen; sie empfangen eine ihrer Natur gemäße Materie und bereiten daraus einen Vorrath zur Nahrung der Thiere; kurz zu sagen, alle Erdgewächse sind nichts anders, als so viel Maschinen, welche zur Verfertigung der irdischen Materie in andere Körper dienen; sie ziehen dieselbe nach und nach an sich, bringen sie in Ordnung, bereiten sie zu ihrer Nahrung, so

viel sie nämlich davon aufzunehmen vermögend
 sind, und so viel das Wasser ihnen davon
 zuführt; da sie nun natürlicher Weise alle-
 zeit an einem Ort gleichsam angeheftet
 und befestigt, auch folglich also auffer dem
 Stand gesetzt sind, ihre Stellen zu verändern,
 und ihre Nahrung, gleichwie die Thiere, selbst
 zu suchen, so erforderte es die unumgängliche
 Nothwendigkeit, daß ihnen dasjenige, was zu
 ihrem Wachsthum gehörte, herbei geschaffet
 werden, und daher überall eine wirkende Ur-
 sache zu diesem Dienst und zur Vollziehung die-
 ses großen Werks, beständig vorhanden seyn
 mußte. Denn weil diese Materie vor sich selbst
 keine Wirkung noch Kraft, noch auch einige
 Bewegung hat, so würde sie eben so wenig in
 dem Stand gewesen seyn ihre Stelle zu verän-
 dern, oder in denjenigen Körper hinein zu drin-
 gen, welche sich selbst zu bewegen, und ihren
 Unterhalt zu suchen vermögen; sie würde also
 folglich immerzu in der Erde verborgen geblie-
 ben seyn, und in solchem Fall würde auch kein
 einiger von diesen Körpern jemals haben können
 an denenjenigen Orten herfür gebracht werden,
 wo diese wirkende Ursache, oder sonst etwas
 dergleichen, sich nicht eben daselbst würde be-
 funden haben, um solche aus dem Erdboden
 herauszutreiben und in die Gewächse zu ver-
 setzen.

II) Durch diesen Dunst, oder diese zarte
 Feuchtigkeit, welche unaufhörlich aus dem grof-
 sen

sen Abgrund aufsteiget und durch die Lagen von groben und klaren Sand, von Erde, Steinen, u. d. gl. dringet, werden also die Knochen, Zähne und andere Theile der Thiere, wie auch die Bäume und andere Gewächse, welche unter wäherender Sündfluth an diesen Orten sind zu liegen kommen, nach und nach zerstöret und zur Fäulniß gebracht, denn indem diese Feuchtigkeit beständig neben diesen Körpern vorbey geht, sich stets an denselben anreibet und sie so zu sagen abschabet, so nimmt sie nach und nach die kleinen Theilgen, woraus sie zusammen gesetzt sind, mit hinweg und zerstreuet solche, so daß endlich mit der Zeit ihr Gewebe gänzlich aufgelöset und zerstöret wird.

Inzwischen wirkt dieser Dunst nicht immerzu ohne Unterschied und auf einerlei Art in alle diese Körper, denn diejenigen, welche sich in den festesten und dichtesten Lagen eingeschlossen befinden, als zum Beispiel, in den Lagen von Marmor, Sandsteinen, Kreide, und andern Materien von dergleichen Art, sind den Anfällen desselben nicht so sehr ausgesetzt, weil es nur in gar geringer Menge, und noch dazu sehr langsam und mit vieler Beschwerlichkeit dahin gelanget, daß also, indem seine Bewegung an gewissen Orten schwächer ist, man darinnen gemeinlich das Muschelwerk und andere darselbst verschlossene Körper, noch ganz fest und unversehr findet, man triffet auch sogar deren



unterschiedliche an, welche ihre natürliche Farbe bis hieher völlig behalten haben, ob sie gleich in diesem Stand über mehr als vier tausend Jahre verblieben sind, es ist auch kein Zweifel, daß sie noch viel länger, und wohl gar eben so lange würden haben dauern können, als diejenigen Lagen, denen sie ihre Erhaltung schuldig sind, würden ruhig gelassen und nicht zerbrochen worden seyn; da man inzwischen diejenigen, welche in dem Mergel, zwischen dem groben und klaren Sand, und andern dergleichen Materien, welche weicher und lockerer sind, zu liegen gekommen, dergestalt ruiniret und zerstöret findet, daß man sie jetzt entweder gar nicht, oder doch kaum mit vieler Mühe, von dem Mergel und den andern Materien, welche sie in sich fassen, wird unterscheiden können. Es ist zwar wahr, daß man auch bisweilen ebenfalls in denen aus weichern Materien bestehenden Lagen, allerhand Muscheln und Schnecken, Zähne und andere dergleichen Körper findet, welche noch ziemlich hart sind, und sich ganz wohl erhalten haben; aber ihr Gewebe war auch viel fester und dauerhafter, als es gemeinlich sonst zu seyn pfleget, und dieses hat sie also in den Stand gesetzt, den Anfällen derjenigen Feuchtigkeit zu widerstehen, welche sich in die Lagen, worinnen sie sich befinden, eingeschlichen hat, und sich unverfehrt zu erhalten, da unterdessen die zärtesten völlig zu Grunde gegangen und zerstöret worden sind.

Diese

Diese Feuchtigkeit wirket also noch stets sowol auf der Erdbodenfläche, als auch in dem Innersten des Erdbodens, und gleichwie sie das Werkzeug von der Bildung der Körper ist, welche sich daselbst befinden, also ist sie auch (und zwar nach einer ganz andern Art zu wirken,) auch das Mittel, welches ihren Untergang befördert. Die Scheidung und Auflösung, auch sogar der härtesten und dauerhaftesten Körper, welche man insgemein der Luft zuschreibet, ist nur allein durch die Wirkung dieser Feuchtigkeit zuwege gebracht worden; denn statt dessen, daß die Luft den Körpern, welche sie umgiebt, solte schädlich seyn und dieselben zerstören, so pflegt sie vielmehr ein großes zu ihrer Erhaltung beizutragen, weil sie die Wirkung des Wassers verhindert und abwendet. Ohne die Luft würden dieselben niemals einen so langen Widerstand zu thun vermögen, als man jetzt von ihnen bemerket.

Von dem unterirdischen Feuer; oder der unterirdischen Wärme.

12) Wenn die Wärme, oder das unterirdische Feuer, welches das Wasser aus dem großen Abgrund in die Höhe treibet, an irgend einem Ort des Erdbodens aufgehalten, und also folglich ihre Wirkung unterbrochen, und von dem gewöhnlichen Wege abgewendet wird, durch einige Hinderniß, oder ohngefehre Verstoppungen



Stöpfungen derjenigen Oefnungen, durch welche sie sonst bis zu der obern Fläche aufzusteigen pflegt; und wenn ferner sich an einigem Ort dieselbe merklich häuſet, und in gröſſerer Menge daſelbſt zuſammen kommt, ſo wird dadurch eine groſſe Verdünnung und Ausbreitung des in dem groſſen Abgrund befindlichen Waſſers zuwege gebracht, und ſolches in ſehr groſſe Bewegungen und Unordnungen verſetzt, zu gleicher Zeit wendet ſich auch die Gewalt dieſer eingeſchloſſenen Wärme gegen die Erde, welche die Fläche des Abgrundes umgiebt, und veranlaßt ſolchergeſtalt diejenigen Bewegungen und Erſchütterungen, welche wir **Erdbebert** nennen.

Dieſe Gewalt iſt bei ſolchen Begebenheiten bisweilen ſo heftig, daß auch die Erde davon zerberſtet, und Riſſe, oder Spalten, von etlichen Meilen lang daher entſtehen, wie wir jezt in **Calabrien** und an **Meffina** geſehen, welche ſich in dem Augenblick, da die vorher erzählten Dinge vorgehen, eröffnen, und zwiſchen ſolcher Zeit wieder ſchließen. Ueber dieſes iſt auch ſolche Heftigkeit bisweilen dermaßen ſo groſſ, daß ſie die oberſten Erdlagen überwältiget, dieſelben zerreiſt und ihr Fundament gänzlich verwüſtet; wenn dann nun dieſelben kaum hinab gefallen ſind, ſo verſinket auch die darüber befindliche Erde in dem Augenblick, ſo bald nur der Stoß vorüber iſt, und ſtürzt ſich in

in den Abgrund hinein, von welchem sie verschlungen wird. Hierauf erhebet sich sogleich das Wasser aus diesem Abgrunde, und machet an dem Orte, wo vorher die Erde gewesen ist, eine See. Man hat also gesehen, daß sehr große Plätze, Städte, u. s. f. auf dem Erdboden, sogar Schlösser, hohe und große Berge sind auf diese Art durch Erdbeben ganz verschlungen worden.

Wie nun diese Gewalt sich auf allen Seiten, in der Höhe und in der Tiefe äußert, (denn das Feuer treibet diejenigen Materien, welche es verdünnet und ausdehnet, nach allen Seiten hin,) und wie dieselbe sich bestrebet nach dem Maas ihrer Menge und ihres Nachdrucks, sich Platz zu machen, und einen Weg durch alle entgegen stehende Hindernisse zu bahnen, eben so verhält sie sich auch und würket in gleichem Grad gegen das Wasser des großen Abgrundes, wie gegen den Erdboden; sie zwinget dasselbe, daß es allenthalben heraus dringen muß, wo es nur einen Ausgang finden kann, auch selbst durch seine gewöhnliche Ausgänge, nämlich die Brunnen und Quellen der Flüsse, in gleichen durch die alsdann entstandenen neuen Risse, durch die Oefnungen, oder Lustlöcher der Berge Aetna, Vesuvus, oder anderer Feuer speiender Berge, und dann auch durch die Oefnungen auf dem Boden des Meers, welche die Gemeinschaft zwischen dem großen Abgrund, und dem großen Weltmeer unterhalten.

Das



Das in dem großen Abgrunde befindliche Wasser enthält überall eine ziemliche Menge von einer feurigen Materie in sich, vornämlich aber an denjenigen Orten, wo diese außerordentliche Versammlungen des Feuers geschehen; auch dasjenige Wasser, welches mit Gewalt heraus getrieben wird, enthält eben dergleichen, daher es auch zu der Zeit, wenn es gezwungen wird in die Höhe zu steigen, und sich alsdann mit dem Wasser der Brunnen, der Quellen, der Flüsse, und des Meeres vermischet, eine recht merkliche Wärme in denselben herfür bringt.

Es kommt aber aus dem Abgrunde gemeinlich sehr häufig und mit großer Gewalt heraus, so, daß man öfters siehet, wie dasselbe ausser dem Grund der Brunnen in die Höhe springt, bis an den Rand derselben empor steigt und auf die Fläche der Erde heraus fließt. Man siehet auch, wie es mit eben dergleichen Heftigkeit aus den Quellen der Flüsse zum Vorschein kommt, und wie es dieselben bisweilen auf einmal so aufschwellt, daß sie aus ihren Ufern austreten, und die angränzenden Landschaften überschwemmen, ohne daß ein Tropfen vom Regen dabei fällt, oder sonst einiges anderes Wasser dazu kommt, welches zu ihrer Vermehrung und Wachsthum etwas beiträgt. Es dringt auch in großer Menge aus den Rissen heraus, welche die Erdbeben gemeinlich
ver-

verursachen. Man sieht aus denselben öfters starke Ströme hervor kommen, und zwar viele Meilen weit vom Meer. Ferner wird dessen sehr viel aus den feuerpeienden Bergen mit sehr großer Gewalt heraus gerrieben, ingleichen wird es auch öfters gezwungen aus den auf dem Grunde des Meeres befindlichen Oefnungen seinen Ausgang zu nehmen, und zwar mit einer solchen außerordentlichen Heftigkeit, daß es in einem Augenblick das Meer in Unordnung, und in die allerstärksten Bewegungen bringet, die man sich vorstellen kann, besonders zu einer solchen Zeit, da nicht der geringste Wind wehet und eine gänzliche Meersfille vorher ist verspüret worden; es verursacht, daß das Meer alsdenn das erschrecklichste Geräusch und gleichsam ein donnerndes Brummen erwecket; die Wellen steigen ganz erstaunlich in die Höhe; sie erregen sich und fahrend ganz wüthend daher, daß öfters die Schiffe auch in den Häfen davon zerscheitert werden und zu Boden sinken müssen. Ueberdies werden auch dadurch noch viele andere Verwüstungen angerichtet, und die Menge des durch diese Oefnungen hervorbrechenden Wassers ist dermaßen groß, daß das in dem Meer befindliche Wasser dadurch gar merklich vermehret wird, und darum viele Klasiern höher steigen muß, als es sonst, auch bei der allerhöchsten Fluth, niemals zu thun pflegt; es zwingt also dasselbe, daß es seine gewöhnliche Gränzen



Gränzen überschreiten, und die umliegenden Länder überschwemmen muß; es verwüstet und zerstört die Städte und Schloßer; es verursacht den Untergang von Menschen und Vieh durch seine Ueberschwemmungen, es zerreiße die stärksten Schiffseile, und macht solche von ihren Ankern los, treibt sie mit Gewalt nach dem Lande, wo sie hernach stranden und zerstreitern; es speiet die Wallfische und andere große Fische aus, und läßt dieselben, weil es wieder abläuft, auf dem Sand und auf dem trocknen Boden zurück. Diese und dergleichen Begebenheiten haben sich nicht nur bei den Erdbeben, welche zu unsern Zeiten erfolgt sind, zugetragen, sondern sind vielmehr zu allen Zeiten bemerkt worden; die alten Geschichte zeigen uns eine Menge solcher Begebenheiten; und unsere gelehrte Vorfahren vermutheten, daß dieselben durch den Trieb und die heftige Bewegung des in dem innersten des Erdbodens befindlichen Wassers wären verursacht worden.

Wenn das Feuer, welches an allen diesen Bewirungen Ursache ist, an einem Ort in großer Menge zusammen kommt, und daselbst eingeschlossen wird, so sucht es auch für sich selbst überall durchzubrechen, wo es nur etwas Weg finden kann, als zum Beispiel, durch die Oefnungen der feuerspendenden Berge, durch die Quellen, vornämlich der warmen Bäder,
oder

oder auch durch alle andere Gänge, welche es nur ausfindig machen, oder sich selbst eröffnen kann; so bald es aber heraus kommt, so höret das Erdbeben auf, bis sich dergleichen Ursache wieder von neuem findet, und eine neue Versammlung des Feuers eben solche Unordnungen, wie die vorigen gewesen, wieder verursacht.

Diese Beobachtungen beweisen, daß derjenige Theil des großen Abgrundes, welcher in Bewegung ist gesetzt worden, bisweilen von einem solchen weiten Umfang ist, daß er ein großes Stück der ihn umgebenden Erdkugel erschütteret. Man bemerkt zum östern, auch sogar in einem Augenblick, den Stoß an verschiedenen sehr weit von einander entfernten Orten, wenn sie auch gleich durch das Meer, so sich etwa zwischen zweien derselben befindet, unterschieden sind; überdieß hat man Beispiele von Erdbeben, welche die ganze Erdkugel erschütteret haben, solches aber hat unmöglich ohne Bewegung des ganzen Abgrundes geschehen können.

Obgleich alle Theile dieses Abgrundes ohne Unterscheid den Bewegungen desselben unterworfen sind, folglich auch kein einziges Land zu finden, das von ihren Wirkungen gänzlich befreiet ist, so werden dennoch diese Bewegungen der Erde gemeinlich an einigen Orten nicht zu sehr merklich verspüret, und der durch die

E

Erbbe-



Erdbeben daselbst verursachte Schade ist auch nicht gar zu groß, ausgenommen in solchen Ländern, wo sich viele Berge, und folglich auch Höhlen und Grüste befinden, vornämlich aber an denjenigen Orten, wo die Lagen diesen Höhlen eine Gemeinschaft mit dem großen Abgrund verstatten, also daß hernach das unterirdische Feuer einen Zugang dahin gewinnen und daselbst unterhalten werden kann, welches sodann endlich, weil es sich an einem solchen Ort versammelt, dergleichen gewaltigen Stoß verursacht; denn es zieht sich dasselbe ordentlicher Weise allezeit nach solchen Orten, wo es am allerleichtesten eindringen kann, nämlich nach diesen Höhlen; und daher entstehen auch hauptsächlich die Dünste und die Feuchtigkeit in den Bergwerken. Hingegen werden besonders diejenigen Theile des Erdbodens, in welchen viele Steine und Marmor vorhanden sind, und die daher dieser Gewalt recht nachdrücklich widerstehen können, gemeinlich am allerstärksten beschädigt, und müssen weit mehr davon ausstehen, als die sandigen und andere Lagen, die aus weichern Materien bestehen, und dem unterirdischen Feuer einen leichtern Durchgang verstatten, auch demselben nicht gar zu sehr widerstehen. Dieses ist eine Sache, welche man nicht allein bei solchen, sondern auch bei allen andern Erdbeben, sie mögen auch seyn von was für Art sie wollen, gar leicht beobachten kann.

Den

Den Anfällen der Erdbeben sind sonderlich unter allen Ländern diejenigen am meisten unterworfen, welche einen großen Ueberfluß von Schwefel und Salpeter haben; denn aus diesen Mineralien entsteht in der Erde eine Art von ordentlichen Schußpulver, welches entzündet wird, sobald sich die feurigen Theilgen versammeln und nahe dazu gelangen, da denn bei solcher Gelegenheit dasjenige dumpfige Geräusch und Murmeln, wie auch der unterirdische Donner (wenn mir vergönnt ist so zu reden,) entsteht, welchen Donner man unter währendem Erdbeben in dem Innersten des Erdbodens so schallen und brummen höret. Dieses Schlagpulver (oder Pulvis fulminans) vermehrt die Hefigkeit des Stoßes so, daß auch bisweilen erstaunliche Verwüstungen und Unordnungen dadurch angerichtet werden. Daher kommt es, daß Italien, Sicilien, Neapoli, Messina, Calabrien u. s. f. theils verwüstet, theils untergegangen sind, wie auch einige andere Theile von Griechenland seit so langer Zeit und so gar öfters mit Erdbeben sind heimgesücht und dadurch in Elend, in Furcht und Schrecken gesetzt worden; denn diese Länder sind bergicht, voller Höhlen, und haben einen Ueberfluß an Steinen und Marmor, bringen auch in großer Menge Schwefel und Salpeter herfür.

13) Die vielen feuerspeiende Berge, als z. E. der Berg Vesuv, Aetna, Hecla u. s. w.
 C 2 sind,



sind, so zu sagen, nichts anders, als so viel
 Luftlöcher, welche diesem unterirdischen Feuer
 zu einem Ausgange dienen, wenn dasselbe in
 großer Menge ist zusammen gehäufet worden.
 An denjenigen Orten, wo die Zusammense-
 zung und Gestalt der innern Theile des Erd-
 bodens dem unterirdischen Feuer einen freien
 und ungehinderten Ausgang aus den Höhlen,
 darinnen es sich versammelt hat, verstatet, daß
 es durch seine Luftlöcher entweichen kann, da
 gehet es von Zeit zu Zeit auf einmal heraus,
 ohne die Erde zu erschüttern, oder sonst einige
 Unordnung darauf zu verursachen; wenn aber
 dergleichen Communication nicht vorhanden ist,
 oder die Gänge nicht weit, und die Oefnungen
 derselben nicht groß genug sind, und also dies-
 ses Feuer unmöglich zu seinen Luftlöchern ge-
 langen kann, ohne vorher alle Hindernisse zu
 überwältigen und hinweg zu räumen, so pflegt
 es mit mehrerer oder weniger Gewalt gegen
 die Erde anzustossen und dieselbe in die Höhe
 zu heben, nachdem nämlich die Menge des ver-
 sammelten Feuers größer oder kleiner ist, bis
 daß es sich endlich einen Weg gemacht hat, um
 zu der Oefnung des feuerpeienden Berges zu
 gelangen. Alsdann formitet es bei seinem Aus-
 gang große Ströme eines schnellen und hefti-
 gen Feuers, wobei sich zugleich ein ungewöhn-
 liches Brummen, Getöse und erschreckliches
 Geräusch mit einfindet. Es giebt fast in allen
 den Erdbeben unterworfenen Ländern derglei-
 chen

chen Luftlöcher, welche niemals ohne Feuer sind, so oft ein Erdbeben entsteht, und gemeinlich alsdann dasjenige Feuer ausspeien, welches in wählender Zeit, da es eingeschlossen gewesen, diese Unordnungen verursacht hat.

Wenn keine Luftlöcher wären, welche dem unterirdischen Feuer den Ausgang verstatteten, würde dasselbe erstaunliche Unordnungen in dem Innersten der Erde anrichten, es würde mit weit stärkerer Gewalt wirken, und viel größere Wüstungen zuwege bringen, als es vorjetzt verursacht. Man bemerkt hieraus deutlich, daß, obgleich die Länder, in welchen sich dergleichen feuerspeiende Berge befinden, gemeinlich vielmehr mit Erdbeben als andere Länder heimgesucht werden, dieselben dennoch, wenn diese feuerspeiende Berge nicht vorhanden wären, weit heftiger und öfterer dieselben fühlen würden, als jetzt nicht geschieht, ja, es würde auch allem Ansehen nach der Erdboden, in denen daselbst herum befindlichen Gegenden, auf eine ziemliche Weite gar nicht zu bewohnen seyn.

Kurz zu sagen, die feuerspeienden Berge sind für die Länder, darinnen sie sich befinden, sogar sehr nöthig, daß man auch manche Länder darunter bemerkt hat, welche durch einen neuentstandenen feuerspeienden Berg ganz von Erdbeben sind befreiet worden, weil sie stets diejenige Materie ausgestoßen, welche, wenn

sie alsdann in dem Innersten des Erdbodens wäre eingeschlossen gewesen, mehrmalen sehr große Verwüstungen würde angerichtet haben. Die mehresten von diesen Lustlöchern speien zu allen Zeiten mehr oder weniger Feuer aus; bisweilen kommt dessen sogar wenig hervor, daß man es auch mit bloßen Augen nicht einmal unterscheiden kann; wenn man aber näher dazu kommt, so bemerkt man, daß beständig eine sehr große Hitze aus denselben heraus geht.

Es ist zu bemerken, daß die von Natur warmen Bäder, oder die warmen Quellen, diese ihre Wärme ganz und gar nicht von dem Streit, oder der Aufwallung und Erhitzung, so unter den darin befindlichen Mineralien entstehen, erhalten, wie manche Naturverständige dafür gehalten haben, sondern vielmehr von dem unterirdischen Feuer, von welchem wir noch mehr in dem zweiten Theile sagen werden. Diese Bäder geben immerzu eine ziemlich starke Hitze von sich, und man hat sogar bei manchen wirkliches Feuer bemerkt. Alle alle andere Quellen haben sowol, als diese, einen gewissen Grad der Wärme, (denn sie frieren niemals zu, auch sogar nicht bei der anhaltenden und strengsten Kälte,) vornämlich aber diejenigen, welche aus solchen Orten herfürkommen, wo die Einrichtung und die Situation der innern Lagen des Erdbodens so beschaffen ist, daß sie der Wärme einen freien und leichten Durchgang

gang verstattet, und derselben beförderlich ist, daß sie desto eher bis an die Fläche des Erdbodens gelangen kann. Diese Wärme, oder feurige Materie, kommt aus eben denjenigen Gegenden heraus, wo die Wasserquellen ihren Ausbruch haben; sie erhitzt sodann das Wasser mehr oder weniger, nachdem sin in größerer oder kleinerer Menge mit herfürgeht; und wie nun unstreitig die Wärme der Quellen von diesem unterirdischen Feuer herrührt, also kann es auch nicht anders seyn, als daß allenthalben, wo solches in sehr großer Quantität heraus kommt, auch die in solchem Umfang befindlichen Quellen viel heißer seyn müssen, als man sie sonst ordentlicher Weise zu seyn bemerket, wie solches die große Anzahl der bei dem Berg Aetna, dem Vesuv, Hecla und andern feuerspeienden Bergen befindlichen heißen Quellen, zureichend bezeigt.

Es ist auch die Hiße in den Wassern der warmen Bäder nicht beständig und allezeit überein, weil eine Quelle, wenn sie zu gewissen Zeiten nicht allzumerklich warm ist, hingegen zu andern Zeiten ungemein heiß zu seyn pflegt, sogar, daß auch bisweilen das Wasser in solchen Quellen recht kochet, als wenn es über einen ordentlichen Feuer stünde. Der gleichen Veränderung erfolgt hauptsächlich unter wählenden Erdbeben und bei den Ausbrüchen der feuerspeienden Berge, wenn nämlich

eine größere Menge des unterirdischen Feuers alsdann wieder empor steigt, wodurch das Wasser in den umliegenden warmen Bädern viel heisser wird, als es zuvor war; es kommt auch alsdann viel mehr Wasser aus denselben herfür, als sonst gewöhnlich ist, und man höret gemeinlich unter denselben, in dem Innersten des Erdbodens, ein ungewöhnliches Geräusch oder Geräusch. Alles dieses wird lediglich durch die heftige und geschwinde Bewegung des Feuers veranlaßt, welches zu der Zeit in weit größerer Menge, als zuvor, gegen die Oefnungen dieser Quellen in die Höhe steigt.

Mosis kurze Erzählung von der Schöpfung der Welt.

Als Gott den Entschluß faßte, allen endlichen Dingen ihr Daseyn zu schenken, gefiel es Gott zuerst, den Sternhimmel und die Erde, welche wir jetzt bewohnen, durch seine Allmacht hervorzubringen. — Die Erdtugel hatte aber damals so wenig ordentliche Gestalt, Bildung oder regelmäßige Einrichtung, als Gewächse und lebendige Geschöpfe. Die Erde war vermuthlich eine flüssige mit Erdtheilen vermischte Masse, die sich weder bewegen, noch allein wirken konnte, ein unergründliches Meer oder Sumpf, darin sich der Stoff zu allen künftigen Körpern befand. Hier mußte ganz natürlich dicke Finsterniß herrschen, weil noch
kein

kein wirkliches Licht erschaffen war. Noch war also die Welt nur ein Werk der Allmacht, aber kein Werk der Weisheit. —

Zuerst befahl also der Allmächtige, daß die Natur Lichtmaterie oder einen glänzenden Körper hervorbringen sollte, und sie gehorchte sogleich und bewirkte durch Gottes Allmacht eine Helle, Licht. Auch fand Gott jetzt am bequemsten, zu bestimmen, welcher Theil der Erde erleuchtet und welcher finster seyn sollte. Den erleuchteten Theil nannte Gott Tag und den finstern Nacht. Dieß war das Werk des ersten Tages der Zeit. Der große Nutzen des Lichts machte die frühe Erschaffung desselben notwendig. Ohne Licht und ohne Augen, könnte keine Creatur die Pracht und Vollkommenheit der Schöpfung empfinden. Welche Weisheit des Schöpfers zeigt sich also, daß er bei Erschaffung des Lichtes auf das Auge des Menschen Rücksicht nahm und zwischen beiden die beste Uebereinstimmung veranstaltete.

Nach dieser Begebenheit beschloß Gott der Allmächtige, eine dünne ausgedehnte Materie, oder das, was wir die Luft zu nennen pflegen, (Die Atmosphäre oder der Luftkreis, die zur Erhaltung des Lebens den lebendigen Geschöpfen und zum Wachsthum der Pflanzen unentbehrlich ist,) in dem Raum, der sich über der Erde befand, entstehen zu lassen, um dadurch das Wasser oder das Meer zu theilen. Durch

C 5

diese



diese Theilung wurden die Flüsse, Seen und Meere auf der Erde, und über sie die Wolken, oder die Gegend, die unsern Augen ein buntes Gewölbe zu seyn scheint, das alle unter dem Monde befindliche Geschöpfe bedeckt, und vielleicht auch das flüssige Wesen, das sich in den übrigen Planeten befindet, hervorgebracht. Der ausgedehnten Materie aber gab Gott den Namen Lusthimmel, welcher von der Erde anfängt, und bis an die Wolken steigt.

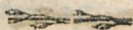
Noch war aber die Absonderung des Wassers nicht gänzlich vollendet und also auch die Erde für vernünftige und unvernünftige Geschöpfe noch nicht bewohnbar. Deswegen beschloß der Allmächtige, jezt Wasser und Erde von einander abzusondern, und zwar so, daß das Trockne sichtbar würde. Durch Entzündung oder Erdbeben, wurden (denk ich) die Berge in die Höhe gehoben, dadurch entstanden also Tiefen oder Klüfte, welche sehr bequem waren, Behältnisse für das Wasser abzugeben; und das Wasser, welches jezt natürlich abwärts fließen mußte, sammelte sich in den Tiefen, und wurde eben dadurch verhindert auszutreten und das Land zu überschwemmen.

Die nun durch diese Absonderung sichtbar gewordenen trockenen Derter, wurden von Gott Land oder Erde, und das gesammelte Wasser Meer genennet, und beides von ihm selbst seiner Weisheit gemäß befunden. — Jezt forder-
 erte

berte es die Natur der Sache, daß die vom Wasser abgeforderte und zur Wohnung für vernünftige und vernunftlose Creaturen bestimmte Erde, auch mit Erhaltungsmitteln für die Geschöpfe versehen würde. Deswegen ließ der Schöpfer allerlei Kräuter zur Sättigung des Viehes und des Menschen emporsteigen, und schmückte die Erde, gleich einem schönen Teppich, mit Blumen und Gras. Bäume, Stauden und Pflanzen, giengen mit reifen und vollkommenen Früchten, durch übernatürliche Kraft (gleichsam als in einem Treibhause) bewirket, aus der Erde hervor, für deren Erhaltung und Fortdauer, bis ans Ende der Welt, auch der Allmächtige dadurch sorgte, daß er ein jedes dieser Gewächse mit Samen für die Zukunft versah. So offenbarte sich die Allmacht des Schöpfers am dritten Tage der Zeit. — Hierauf ließ der Schöpfer sich die am ersten Tage hervorgebrachte Lichematerie in verschiedene angewiesene Körper so sammeln, daß der unsern Augen jetzt sichtbare Sternhimmel entstand, nach welchem wir unsre Tages- und Jahreszeiten abmessen, und berechnen können, die aber auch dazu dienen sollten, die Erde zu erleuchten.

Insbondere bereitete Gott für die Erde zwei große Lichtkörper, die er nach seiner Weisheit in die beste Entfernung von der Erde stellte, und zu deren Dienst und Nutzen bestimm-

te.



te. (Diese Körper sind zwar schon am ersten Tage erschaffen, aber erst am vierten Tage durch das Feuer wirklich erleuchtet worden.) Um eben die Zeit gefiel es dem Schöpfer, auch die Planeten hervor zu bringen, (Besezt, daß man auch annimmt, daß die Planeten schon am dritten Tage erschaffen sind: So sind sie doch an diesem Tage erst dadurch zu Planeten geworden, daß ihnen Gott eine solche Lage anwies, in welcher sie von der Sonne erleuchtet, erwärmet, und zu ihrer wahren Bestimmung tüchtig gemacht wurden,) und sie eben so als die Sonne und den Mond, in abgemessener Entfernung an den Lusthimmel zu setzen, damit auch sie zur Erleuchtung der Erde und zur Berechnung der Zeit das ihrige beitragen.

— Als nun alle leblose Dinge ihr Daseyn erhalten hatten, machte Gott mit der Hervorbringung der lebendigen Geschöpfe den Anfang. Er besezte nämlich die Gewässer mit allen den mannichfaltigen Thieren, welche entweder nur allein im Wasser, oder doch nicht ganz allein auf dem Lande, sondern auch zugleich im Wasser leben können. Jetzt wurden also die großen Meerwunder, z. E. der Wallfisch, Crocodill, u. s. w. und auch die kleinen Fische, Insekten und Würmer, nach ihren verschiedenen Gattungen, aus dem Wasser gebildet, und zu Bewohnern desselben bestimmt. Auch die Him-
melsluft empfing, zu eben der Zeit, die man-
nigfal-

nigfaltigen Arten der Vögel zu Bewohnern, und Gott gab sein Wohlgefallen an diesen Geschöpfen dadurch zu erkennen, daß er sie segnete oder ihnen sogleich den Trieb und die Kraft, sich zu erhalten und zu vermehren, mittheilte. Bei dieser Beschäftigung Gottes (wenn es dem Sterblichen erlaubt ist, so zu reden) verfloß der fünfte Tag.

Es war also jetzt das Wasser und die Him-
melsluft bevölkert, daher gab nun auch der All-
mächtige, der Erde oder dem festen Lande, sei-
ne unterschiedenen Gattungen von lebendigen
Geschöpfen, nämlich wilde, z. E. Löwen, Bä-
ren, Wölfe, u. s. w. zahme, welche zur Haus-
haltung und Bequemlichkeit dienen sollten,
z. E. Schafe, Ochsen, Pferde, u. s. w. und
kriechende Thiere, z. E. Schlangen und ande-
res Ungeziefer. Gott der Schöpfer erschuf alle
dieser lebendigen Geschöpfe, welche er alle
seinen Absichten gemäß und also für gut er-
kannte.

Als nun alles hervorgebracht war, was zur
irdischen Glückseligkeit des Fürnehmsten unter
den sichtbaren Geschöpfen, ich will sagen des
Menschen erfordert ward: so faßte Gott die
Entschlußung, den Menschen, dieß Meister-
stück seiner Werke, (wenn ich so sagen darf)
hervor zu bringen und ihn dadurch über alle
Geschöpfe zu erheben, daß er ihm eine Gleich-
förmigkeit mit sich, ein Vermögen zu denken,
zu



zu schlüssen und zu wählen, eine richtige Erkenntniß seiner Obliegenheiten und eine unge störte Bereitwilligkeit sie zu befolgen ertheilte, ihn auch mit dem Vorrechte belehnte, von den vernunftlosen Thieren, die sich nichts höhers als den sichtbaren Menschen denken können, als Herr geschäft und geehrt zu werden. So wohl die Bewohner der Luft als auch der Gewässer, wie auch alle lebendige Geschöpfe, welche das feste Land ernährte, von der wildesten Bestie an, bis zum ohnmächtigsten Insekt, sollten den Menschen für Gottes Statthalter erkennen und sich seiner Herrschaft unterwerfen.

Dies war nach den Rathschlüssen Gottes vest gesetzt, durfte man an der Ausführung zweifeln? Sehet also! den Menschen nach dem männlichen und weiblichen Geschlecht, mit allen den schönen Eigenschaften, die er haben sollte wirklich aus der bildenden Hand des Schöpfers hervorgehen. Diesen vernünftigen Weltbewohnern ertheilte nun Gott auch seinen vorzüglichsten Segen, und gab ihnen die Versicherung, daß sich ihr Geschlecht durch eine natürliche Fortpflanzung vermehren und ausbreiten sollte. Auch gab er ihnen die Freiheit, sich der ganzen Erde und aller Geschöpfe, welche so wohl in der Luft als in den Gewässern und auf dem festen Lande ihre Nahrung finden zu ihrem Nutzen zu bedienen. — Nehmet alle Früchte, sprach Gott ferner, so die Erde hervor

vor bringet, alle Kräuter und Baumfrüchte als Nahrungsmittel, auch alle auf dem besten Lande und in der Luft befindliche Thiere, lasset sie sich von diesen Kräutern oder ihren Saamen nähren, damit sie künftig euch als ihren von mir rechtmäßig bestimmten Herrn wieder zur Nahrung dienen. Schon war der Sternhimmel mit allen glänzenden Körpern, die ihn zieren, und die Erde, mit allen Geschöpfen, die sie ernähret, gegen den siebenten Tag zur gänzlichen Vollkommenheit gelanget, und eines jeden zweckmäßige Bestimmung festgesetzt. Daher hörte der Allmächtige am siebenten Tage auf, mehrere Werke sichtbar zu machen, bestimmte diesen Tag zum Tage der Freude und zeichnete ihn dadurch von den übrigen Tagen aus, daß er ihn nur den Uebungen der Religion, diesem für vernünftige Menschen wichtigstem Geschäfte, gewidmet wissen wollte.

Noch hatte kein Regen die Erde besudet, war es also zu bewundern, daß es der Erde an Gebüsch und Kräutern fehlte? Die Gegenwart des Regens war auch bisher weder möglich noch nothwendig gewesen. Nicht möglich — weil ohne Himneltluft (Atmosphäre) nach dem Lauf der Natur kein Regen entstehen kann, und diese erst am zweiten Schöpfungstage hervorgebracht war; nicht nöthig — weil es noch an Menschen fehlte, die das Land bearbeiten, oder die Früchte des Landes genießen konnten.



konnten. Es sammelten sich daher die Feuchtigkeiten der Erde, verwandelten sich in Nebel, stiegen zu der höhern Luft, den Naturgesetzen gemäß, empor, und kehrten denn wieder in der Gestalt des Regens zurück; die Erde wurde dadurch getränkt, und durch die Allmacht des Schöpfers vermögend gemacht, in kurzer Zeit, ehe noch natürliche Kräfte wirken konnten, Kräuter und Bäume hervorzubringen.

Hierauf nahm Gott, um seine Allmacht im vollkommensten Glanze zu offenbaren, einen Theil vom Staube der Erde, verband damit ein gewisses untheilbares Wesen, und bildete durch diese Zusammensetzung den Menschen, zu einer lebendigen, selbstdenkenden und handelnden Creatur. — Die an Schönheit der Natur so reiche Gegend, nämlich die Provinz Eden gegen Morgen, (von Arabien aus gerechnet, wo sich Moses aufhielt, als er diese Geschichte schrieb) unterhalb Mesopotanien war der Ort, wo Gott dem vernünftigen Erdbewohner Adam seine Wohnung anwies, vermuthlich damit sie sich nicht auf der großen Erde verlieren und trennen möchten. In dieser anmuthigen Gegend fand sich auch der vorzüglich merkwürdige Baum des Lebens, oder der Gesundheitsbaum, in dessen Frucht die medicinische Kraft lag, das Leben des Menschen zu verjüngen, für den Tod zu schützen, oder ihn unsterblich zu machen.

Ein

Ein anderer, nicht weniger merkwürdiger Baum, nämlich der Baum der Erkenntniß oder der Unterscheidung des Guten und des Bösen, war auch hier von Gott gepflanzt. Dieser sollte in der Folge dazu dienen, daß der Mensch bei der Erinnerung desselben, seinen moralischen Werth lerne und sich dadurch von seinem durch Ungehorsam veränderten Zustande überzeugen möchte. —

Diese an Schönheit der Natur so reiche Gegend der Provinz Eden, bestimmte der Schöpfer der Welt zum Wohnort des ersten Menschen, und gab ihm den Befehl, hier nicht müßig zu seyn, sondern das erhaltene Land anzubauen, und zu verhindern, daß es nicht durch die Thiere beschädiget würde. Zugleich gab ihm Gott auch die Erlaubniß, die Frucht eines jeden Baums genießen zu dürfen; nur verbot er ihm, die Früchte des Baums der Unterscheidung des Guten und Bösen zu essen, damit ihn dieser Baum beständig an seine Unterwürfigkeit unter Gott und an seine Verbindlichkeit, demselben zu gehorchen, erinnern möchte: denn, setzte Gott hinzu, „wagst du es, widerspenstig zu seyn, und diese Frucht, aus Geringschätzung meines Befehls, doch zu versuchen, so sollst du der Sterblichkeit und allen daraus entstehenden Folgen gewiß unterworfen seyn.“

In Rücksicht auf das Verhältniß, darin der Mensch mit der Welt stand, hielt es der Schöpfer nicht für zweckmäßig, Adam allein

D

zu



zu lassen. Daher faßte er den Entschluß, ihm eine Gefehtin seines Lebens zuzuführen, und er war wohl um desto bereitwilliger, dieß zu bewürken, weil Adam schon eine Sehnsucht darnach empfunden zu haben scheint: denn Gott führte (entweder um den bisher stummen Menschen zur Uebung der Sprache zu reizen, seine Unterscheidungskraft zu üben, ihn von seiner Herrschaft über die Creatur zu überzeugen, oder ihm auch einen Trieb zu einer Gattin einzuflößen) alle aus Staub gebildete Thiere der Erde, und Vögel, die sich in der Luft befanden, vermuthlich paarweise, vor ihn, damit er, auf die verschiedenen Eigenschaften derselben aufmerksam gemacht, jedem nach und nach einen der gemachten Entdeckung gemäßen Namen ertheilen möchte, den Gott auch so unverändert zu lassen beschloß, als ihn Adam erfinden würde. Der junge Mensch betrachtete also die ihm vorgeführten Thiere mit Aufmerksamkeit, und that das, wozu er bevollmächtigt war. Aber für sich selbst fand er, unter allen Creaturen keine Gehülfin, welche die gegenwärtigen Freuden des Lebens mit ihm theilen könnte.

Um also diesen Mangel zu ersetzen und dem Adam eine ganz unvermuthete Freude zu machen, ließ der Schöpfer ihn von einem ganz ruhigen Schlaf überfallen werden, in welchem seine Einbildungskraft, die sich noch wachend, mit dem, was kurz vorher geschehen war beschäftigte, diesen Traum (Wem diese Muthmaßung

maßung zu kühn dünket, der streiche sie weg.)
 hätte: „Gott nahm einen Theil von ihm nahe
 „bei der einen Seite, bildete daraus einen
 „neuen Menschen, aber von einer andern Art
 „als er selbst war, und ersetzte hierauf, was er
 „ihm genommen zu haben schien.“ — Hier
 auf erwachte der Träumende. Wie angenehm
 erstaunt mußte er seyn, als er jetzt einen dem
 Geschlechte nach von sich unterschiedenen Men-
 schen erblickte. „O! rief er aus: wie viel
 „Gleichheit und Uebereinstimmung mit mir
 „entdecke ich. Dies scheint mir die Creatur
 „zu seyn, die, nach meinem Traum, Gott
 „aus einem Theil von mir bildete, daher will
 „ich sie Männin heißen und sie als einen
 „Theil von mir selbst, als eine mit mir auf
 „das genaueste verbundene Person, ansehen.“ —
 Deswegen mag auch ein Mann sich von der
 Familie seiner Eltern trennen, und lieber, wenn
 die Umstände eine Trennung fordern, bei seiner
 Frauen als bei seinen Eltern bleiben, um in
 der genauen Verbindung des Ehestandes unge-
 stört leben zu können. (Dieß ist eine Anmer-
 kung, die Moses bei der vorhin erzählten Ma-
 terie macht.) — Adam und Eva seine Frau
 giengen zwar wegen der sehr gemäßigten Wit-
 terung unbekleidet. Weil aber keine bloß sinn-
 liche Begierden über sie herrschten und ihr
 Wille dem Willen Gottes gemäß war, fanden
 sie auch keine Ursache, sich jetzt, wie nach ih-
 rem Fall, zu schämen.

Beobachtungen bei Betrachtung der Sündfluth.

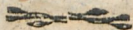
Nachdem wir den natürlichen Zustand der flüssigen Theile der Erdkugel betrachtet, die Hölen des Erdbodens durchsuchet, und die Wasserbehälter zu entdecken uns bemühet haben, und dieß alles darum, um denjenigen Ort anzuzeigen, in welchem vorjest die entseßlich große Menge Wassers enthalten und verborgen ist, wodurch zur Zeit des Noa der ganze Erdboden ist überschwemmet worden; denn zu einer Sündfluth von dergleichen Beschaffenheit, wie sie uns Moses beschreibet, welche alle hohe Berge unter dem ganzen Himmel bedeckte, 1. B. Mose VII. 19, ward eine entseßlich große Menge Wasser erfordert.

Ich nehme also jetzt diese Bemerkungen vor mir; und zeige daraus folgende Säge: Erstlich; die Sündfluth ist allgemein gewesen; der ganze Erdboden ist mit Wasser bedeckt gewesen, auch sogar die höchsten Berge in dem ganzen Umfange der Erdkugel. — Zweitens: zur Zeit der Sündfluth breitete sich das Wasser des großen Weltmeeres zu erst aus über den Erdboden; auf dieses folgte unmittelbar das Wasser des großen Abgrundes, welches auf die obere Fläche der Erdkugel versetzt wurde. — Drittens: Unter wähernder Trennung und Zerreißung der Lagen, zu der Zeit, da sich einige derselben erhoben, andere aber sich hinab senkten, welches sogleich nach dieser erstgedachten Tren-

Trennung, gegen das Ende der Sündfluth, erfolgte, da fiel dieser Wasserklumpen wieder hinab in die tiefsten und niedrigsten Orter des Erdbodens, in die Seen und andere Höhlen, in den Umfang und zwischen die Ufer des großen Weltmeeres, auch endlich in den großen Abgrund, mitten durch die Spalten der Lagen, vermittelst welcher dieser Wasserklumpen mit dem großen Weltmeere eine Gemeinschaft hat; dieser wurde also von solchem Wasser angefüllt, und auf diese Weise mit dem großen Weltmeere in ein Gleichgewicht gesetzt.

Viertens: Es muß eine ziemliche Anzahl von Jahren, von der Schöpfung an bis zur Zeit der Sündfluth, verflossen seyn, und zwar allem Ansehen nach so viel, als deren Moses, der älteste Geschichtschreiber, angiebt. — **Fünftens:** Die Sündfluth hat im Frühling ihren Anfang genommen, das ist, das Wasser hat im Monat May angefangen die Erde zu überschwemmen. **Sechstens:** Nicht nur allein die Menschen, die vierfüßigen Thiere, die Vögel, die Schlangen, das Gewürme, kurz, alles was sich auf dem Erdboden und in der Luft aufhält, mußten die Sündfluth ausstehen, und wurden durch dieselbe zerstört, sondern es hatte auch schon der größte Theil der Fische, und alles was sich in dem Meer, in den Seen und Flüssen befindet, eben diesem Schicksal sich unterwerfen müssen.

Siebtens: Die Sündfluth erfolgte nicht aus einer zufälligen und ungefehren Zusammenkunft natürlicher Ursachen, denn es begaben sich



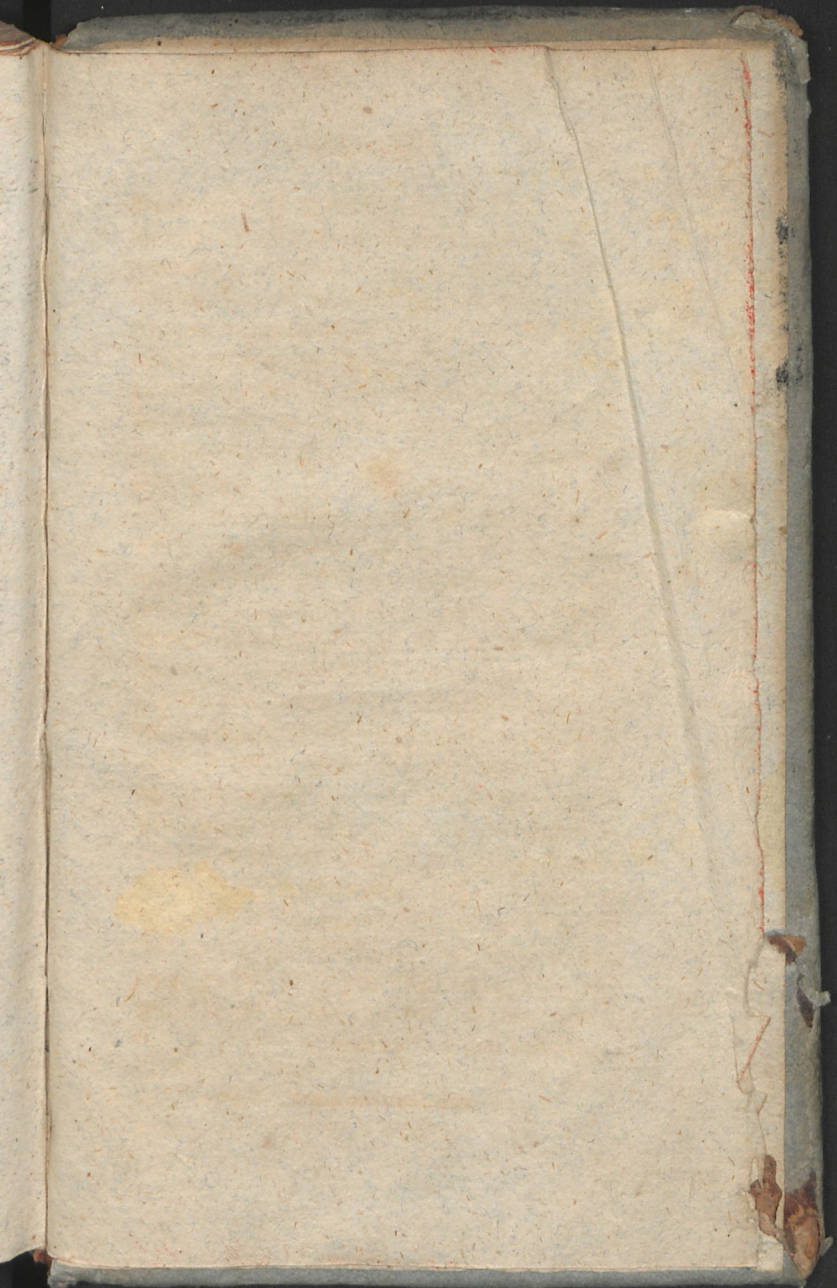
damals viele Dinge, welche ohne Beihülfe einer übernatürlichen Macht nimmermehr hätten geschehen können. Dieses allmächtige Wesen verfuhr in allen Stücken nach einem gewissen Vorsatz und mit aller möglichen Weisheit, und in dem Zustande, darin sich damals die Natur befand, und auch noch heut zu Tage befindet, konnte die Sündfluth so wenig dazumal, als jetzt, natürlicher Weise entstehen.

Man kann hier Abhandlungen anfügen: Die erste davon betrifft die Wanderung der Völker in andere Länder, den verschiedenen Fortgang der neuen Einrichtung der Welt durch die Nachkommen des Noa, und sonderlich die Art und Weise, wie das große und weite feste Land von Amerika bevölkert worden, und wer die ersten Menschen gewesen die solches bevölkert haben. 2) Zu welcher Zeit sie in dieses Land gereiset. 3) Was sie für einen Weg genommen, und wie die Menschen, die wilden Thiere, die Schlangen und andere Arten von schädlichen und unbändigen Thieren, ingleichen die unschädlichen, und dann auch die nützliche Thiere, dahin gekommen sind. 4) Ob noch einige Spur einer Nachricht in den Schriften der Alten von den Americanern vorhanden sei, und von was für einem Land sie unter dem Namen des Atlantischen wohl möchten geredet haben. 5) Ob die Phöniciier, oder etliche andere Nationen der alten Welt, vormals einiges Gewerbe und Gemeinschaft mit ihnen gehabt. 6) Wie es eigentlich zugegangen, daß die Einwohner der alten und neuen Welt gar keine Nachrichten

ten von ihrer Verſetzung in dieſe Länder aufbehalten haben. Woher der Unterſchied entſtanden, welcher bei den Perſonen, oder vielmehr in der äußerlichen Leibesgeſtalt, der Sprache, der Lebensart, den Speiſen, Kleidungen, Künſten und Wiſſenſchaften, der Religion, der Regimentsverfaſſung und dem Kriegswesen, in Anſehung der Americaner, Aſiatiſchen Völker, Europäer und Afrikaner, wie auch ihrer alten Vorfahren, beobachtet wird.

Die zweite Abhandlung betrifft die einſtimmigen Nachrichten von der allgemeinen Sündfluth, welche auch unter den älteſten heidniſchen Völkern ſind angenommen und für gültig erkannt worden, beſonders unter den Scythiern, Perſern und Babyloniern, unter den Einwohnern von Bithynien, Phrygien, Indien, Cilicien und andern Völkern von Kleinaſien, unter denen von Hierapolis, Phönicien, und andern in Syrien befindlichen; ingleichen den Aegyptiern, Carthaginenſern und andern Völkern in Africa; unter den älteſten Einwohnern verſchiedener Theile von Griechenland; ferner unter den Europäern, alten Deutſchen, Galliern, Römern, alten Spaniern, und endlich auch ſelbſt unter den alten Britten, welche zu erſt in dieſer Inſel gewohnt haben. Dieſe Nachrichten beweifen, daß die Verheerung und die erſchrecklichſten Verwüſtungen; ſo die Sündfluth angerichtet, weil ſie den Untergang des Erdbodens, der Menſchen und aller Thiere zumege gebracht, allerdings einen Eindruck in die Gemüther

ther der ältesten Völker, welche kurze Zeit darnach gelebet, müssen gemacht haben; daß sie nicht allein überhaupt das Andenken hiervon erhalten, sondern sich auch gar vieler von den merkwürdigsten dabei vorgekommenen Umständen erinnert, welche sich einige Zeit lang, mit den Merkmalen einer auffserordentlichn Furcht, Verwunderung und Bestürzung über alles das, was man davon hat gedenken können, auf ihre Nachkommen fortgepflanzt haben. In den Zeiten, da noch die Einfalt und die Unwissenheit herrschete, veranstaltete man eine abergläubische Verehrung der Erde. Weil aber der wahre Begriff von dieser abergläubischen Anordnung gänzlich nach und nach verlofchen, so ist auch die Nachricht von der Sündfluth, welche darunter verstanden ward, endlich allmählig völlig in Vergessenheit gerathen. Denn in den lehtern Zeiten haben die Jüden allein unter allen Völkern das Andenken und die Wissenschaft davon erhalten, und allen andern Nationen ist nichts davon bekannt gewesen, als was sie durch eben dieselben, wie auch von den alten Christen erfahren haben, welche aus den Schriften des Moses davon unterrichtet waren. In Griechenland erfolgten hernach würklich einige andere Begebenheiten, welche in Ansehung dieses Landes Nachrichten von der allgemeinen Sündfluth verwirreten und verdunkelten.



Aug V 136

ULB Halle

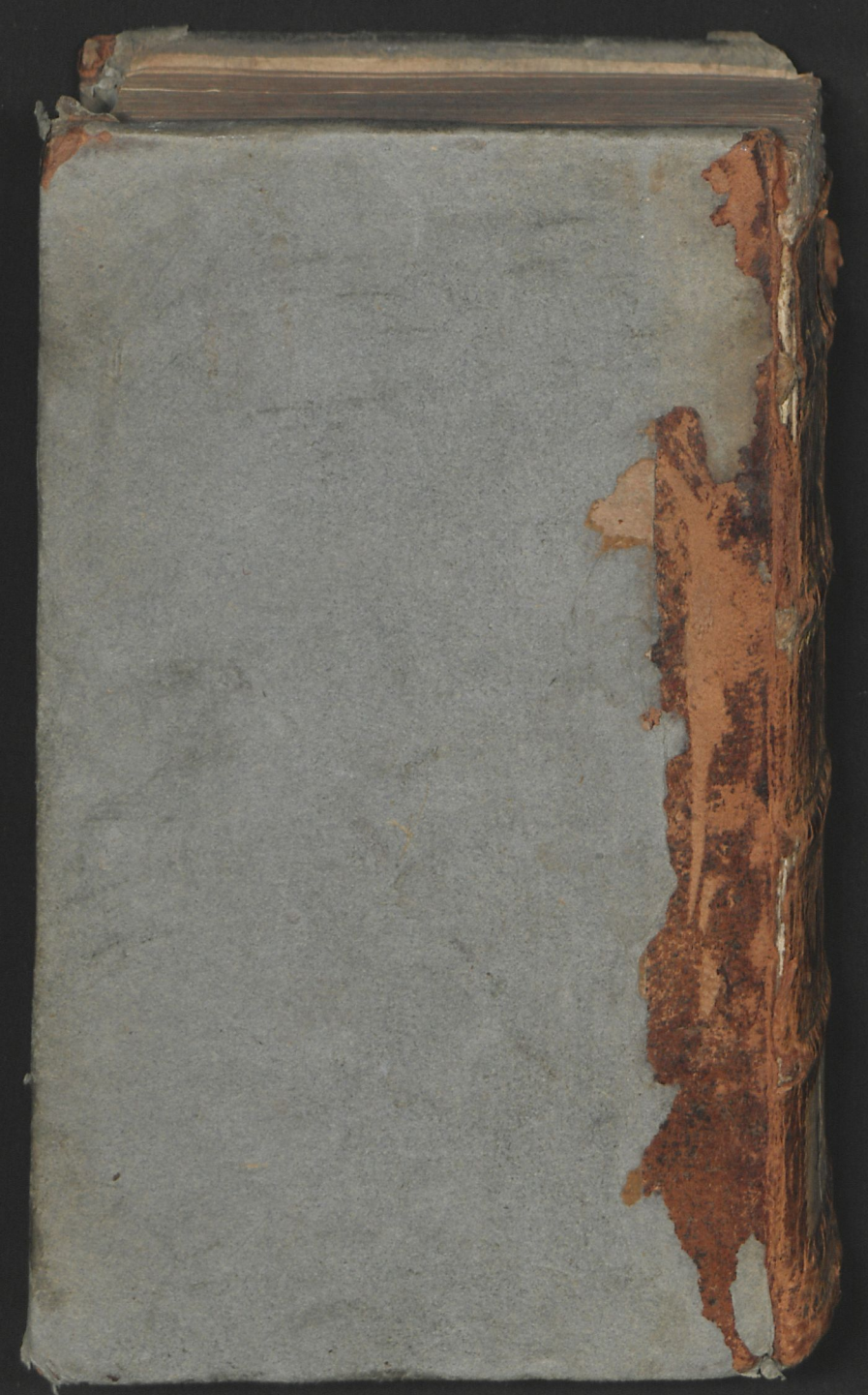
3

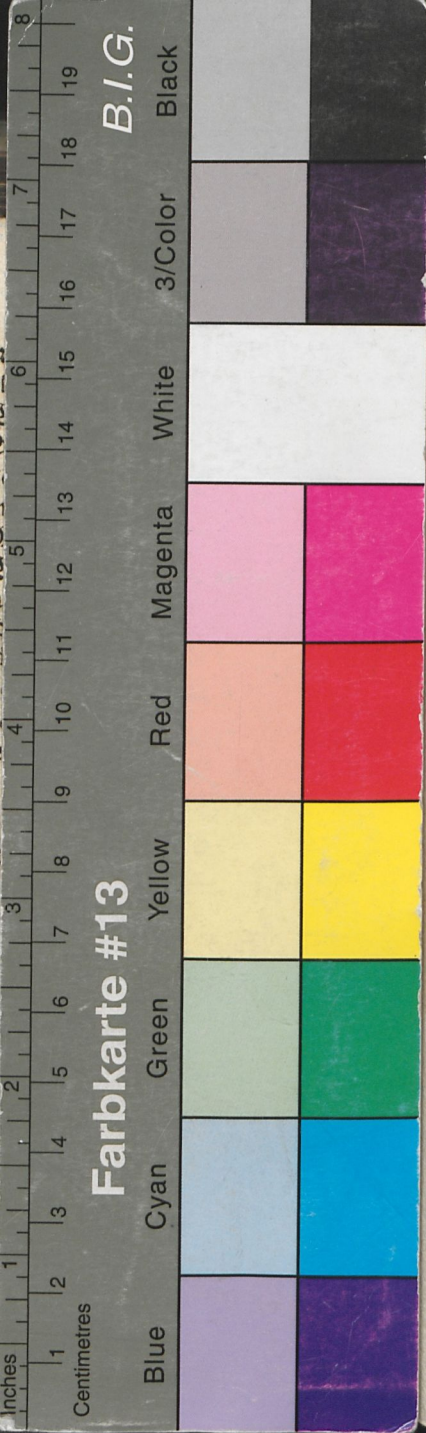
002 272 733



Sch

7
F. 11.
F. 11.





Der zu
dem Buch Chevilla
und der
Ziehenschen Nachricht
von der
Revolution der Erde
gefundene
Schlüssel
der Erdveränderungen und des Meeres;
nach der allgemeinen Sündfluth bis
auf unsere Zeiten,
von einem Physiker heraus gegeben.

1785.